

Epigraphisches.

Nachtrag zu dem Worte IEVRV.

(Vgl. Rh. M. XIII, S. 290—96).

Der freundlichen Güte des gelehrten Keltikers, Herrn Dr. L. Diefenbach dahier verdanken wir die Vermittelung eines unter dem Titel 'Ethnogénie gauloise ou mémoire critique sur l'origine et la parenté des Cimmériens, des Cimbres, des Ombres, des Belges, des Ligures et des anciens Celtes par Roget, baron de Belloguet' in diesem Jahre zu Paris erschienenen Werkes, welches von den gründlichen und eingehenden Studien seines Verfassers nicht minder als von der in Frankreich sich immer mehr verbreitenden Kenntniß und Werthschätzung deutscher Arbeiten auch auf diesem Gebiete ein rühmliches Zeugniß ablegt. Wiewohl selbst der französische Gelehrte noch nicht durchgängig und allseitig, wie zu wünschen wäre, die Reste des Keltischen in den Inschriften benutzt und ausbeutet, so hat er doch das räthselhafte Wort nicht unberücksichtigt lassen können, welches der Gegenstand unserer mit der seinigen ganz gleichzeitigen Betrachtung gewesen ist. Erfreulich und gewiß nicht der unbedeutendste Grund für die Richtigkeit der versuchten Erklärung desselben ist es dabei, daß Belloguet nicht blos bei allen den von uns besprochenen Inschriften endschlieÙlich ganz zu denselben Resultaten gekommen ist, wie wir, sondern daß er auch noch einen nicht unbedeutenden Schritt weiter zur Aufhellung ihres dunkeln Inhaltes zu thun vermochte, ganz abgesehen davon, daß ihm auch das inschriftliche Material in besserer Form und vollständiger zu Gebot stand. Schon gleich im Anfange seiner von S. 197—205 sich erstreckenden Erörterung über IEVRV bringt er (S. 197) die von uns S. 293 unter N. 4 eingeführte Inschrift aus Fontenay, Autun archéologique p. 98 also verbessert:

L I C N O S C o N
T E X T o S · I E V R V
A N V A L o N N A C V
C A N E C o S E D L o N ,

faßt die beiden keltischen Namen auf os statt us gerade so wie wir, deutet ANVALoNNACV als 'pouvoir humain ou surnaturel' und läßt das letzte Wort als unerklärlich stehen. Weiterhin führt er aus St. Marie, Recherches p. 8 die von uns S. 292 unter N. 3 erwähnte Steinschrift von Nevers also an:

A N D E
C A M V
L O S T O I T I
S S I C N O S
I E V R V

will aber in ANDECAMVLOS eine Beziehung auf die Stadt Andecamulum sehen, während es der Name des Dedicators ist, der durch TOITISSICNOS sich als Sohn des TOITISSVS be- urkundet. Ob letztere Form urkundlich genau wiedergegeben sei, ist sehr zu bezweifeln, da der Name TOVT bekanntlich einer Menge von keltischen Namenbildungen zu Grunde liegt, wie in den Annalen des Nassau'schen Vereins IV, S. 376 ff. zur Genüge gezeigt worden ist. Auffallend ist dabei, daß Belloguet einen Augenblick daran denken konnte, das Wort IEVRV als Bezeichnung für 'Sohn' aufzufas- sen, während doch die Endung CNOS so klar und verständlich ist, wie er endlich S. 224 f. selbst näher darlegt. Auch brachte ihn von dieser irrthümlichen Auffassung bald die nähere Betrachtung der S. 198 angeführten beiden Inschriften aus Dijon und Poitiers zurück, welche er nur mit den Varianten BRIIA . . M (statt BRIVATIOM) und TABBEL . . NOS (statt TARBELINOS), im übrigen aber genau so wiedergiebt, wie sie sich S. 291 unter N. 1 und 2 finden. Auch die wichtigste aller dieser Inschriften, aus dem Museum von Avignon führt er S. 199 ganz conform mit dem Abdrucke S. 294 N. 6 an, während, beiläufig bemerkt, dieselbe bei Mommsen N. G. III S. 211 Anmerk. mehrfach unrichtig wiedergegeben ist. Freilich weicht er in der Erklärung derselben sehr von der unsrigen ab. Während er in NAMAYCATIC richtig eine Beziehung auf Nemausus fin- det, ist ihm OYIAAONEOC Genitiv und BHAHCAMI Dativ nach griechischer Declination: TOOYTIOYC wie vielleicht auch TOITISSICNOS soll der Titel einer religiösen oder Civilgewalt sein, COCIN endlich eine Pronominalform: ebenso soll EIOPOY (d. h. *ιεροῦ* von *ιερόω* wie S. 201 zu begründen versucht wird) aus dem Griechischen stammen. Für diese Erklärung der drei ersten Zeilen der Inschrift sprechen allerdings nicht unerhebliche Erwägungen, welche bei unserer Ausdeutung außer Acht gelassen worden sind, jedoch auch von Belloguet nicht geltend gemacht werden. Auffallend wäre nämlich, daß, während die beiden ersten Namen auf os statt us aus- gehen, der dritte TOOYTIOYC, Toutius allein auf us endigen sollte: es scheint also dieses Wort etwas anderes zu bedeuten und kein Personennamen zu sein. Weiter findet sich auf allen übrigen In- schriften, wie überhaupt meistens auf den gallo-römischen Steinschriften der Dedicator seiner väterlichen Abstammung nach näher bestimmt: demnach scheint OYIAAONEOC allerdings Genitiv des Vaternamens zu sein: endlich findet sich auf allen diesen Denkmälern mit IEVRV

jedesmal nur ein Dedicator, daher die Formel IEVRV überall unverändert erscheint: so wird also auch für das Avignoner Denkmal nur ein Dedicator anzunehmen sein: wären es mehrere, so würde auch wohl IEVRV in anderer Flexionsform erscheinen. Im Uebrigen bezieht auch Belloguet das BEAHCAMI auf die Göttin Belisama und fügt weiter S. 201 die jetzt 'au palais des archives de Dijon' befindliche von uns S. 295 N. 5 mitgetheilte Inschrift in folgender verbesserter Lesung bei:

MARTIALIS DANNOTALI

IEVRV · VCVETE · SOSIN

CELICNON ETIC

GOBEDBI · DVGIIONTILO

VCVETIN

IN ALISIIA

3. 1 sind O und T ligirt, d. h. T ist auf das O geschrieben und am Schlusse das A über die Silbe LI gestellt. 3. 2 ist in SOSIN das I und N ebenfalls ligirt. Es ergibt sich also hieraus, daß hinter DANNOTALI kein F mehr folgt, wie S. 293 von uns vermuthet wurde, sondern daß MARTIALIS DANNOTALI gesagt ist wie S. 292 N. 2 DOIROS SEGOMARI und auch sonst häufig auf gallo-römischen Inschriften der Namen des Vaters im Genitiv ohne beigefügtes F (ilius) erscheint. Weiter erklärt auch Belloguet VCVETE wie BHAHCAMI für Namen von Gottheiten und das auch ihm unerklärbare CELICNON stellt er vergleichend neben TOTISSICNOS und den Götternamen TARANVCNVS. Ueberraschend ist aber, daß er in dem COCIN der Avignoner Inschrift mit Evidenz das SOSIN der obigen wieder erkannt hat.

Zu allen diesen Denkmälern mit IEVRV kommt nun schließlich eine 7. Inschrift, welche L. Renier Hr. Belloguet nach einem Abklatsche des Hrn. Protat zu Brozey-en-Plaine (Côte d'Or) mitgetheilt hat. Sie ist vor einiger Zeit erst zu Volnay bei Beaune an der Quelle eines kleinen Baches, Namens La Cave gefunden worden, dessen Benennung merkwürdiger Weise an den Namen des Dedicators ICCAVOS anklängt, und lautet also:

ICCAVOS OP

PIANICNOS IEV

RV BRIGINDON.

CANTAPON

Auch hier steht nach oben gemachter Beobachtung ICCAVOS statt ICCAVVS und wird als Sohn des OPIANVS bezeichnet: hinter seinem Namen folgt sogleich, wie in den übrigen Inschriften in dem BRIGINDON(V) (also ergänzt Belloguet die Lücke am Schlusse dieses Wortes) die Gottheit, welcher die Widmung des Altars gilt.

Da endlich in dem letzten Worte vor O die Spuren eines B oder R und am Schlusse die Hälfte eines M oder ein N zu erkennen ist, so wird die letzte Zeile CANTABON oder CANTARON zu lesen sein, was Belloguet mit Recht neben die Schlußwörter CELICNON und NEMHTON stellt. Erwägt man nun, daß in der S. 291 N. 1 mitgetheilten Inschrift Belloguet TARBEL . . NOS liest, so dürfte es vielleicht doch nicht zu gewagt erscheinen, das vorhergehende FRONTV mit dazu zu nehmen und FRONTV(S) TARBELICNOS zu ergänzen. Diese Bezeichnung der Abstammung vom Vater liegt wohl auch in LICNOS CONTEXTOS für CONTEXTOS LICNOS S. 293 N. 4. Es ergäbe sich demnach mit Einrechnung der S. 292 beiläufig erwähnten Inschrift folgende Zusammenstellung:

Koisis Trouticnos
Andecamulos Toitissinos
Iccavos Oppianicnos
Contextos Licnos
Frontus Tarbelicnos (?)
Doiros Segomari
Martialis Dannotali
Segomaros Villoneos (?)

Dieser Parallelismus dehnt sich aber auch auf die übrigen Textworte der Inschriften aus, insofern eine analoge Auseinandersetzung bei denselben ganz evident vorliegt. Zunächst nämlich folgt in allen diesen Inschriften gleich hinter dem Namen des Dedicators die Weihformel IEVRV, es mag die Gottheit angegeben sein oder nicht. Letzteres ist der Fall bei N. 1 und 3, in den übrigen Inschriften bemerkt man dagegen:

IEVRV ALISANV
IEVRV BRIGINDONV CANTABON
IEVRV ANVALONNACV CANE COSEDLON
IEVRV VCVETE SOSIN CELICNON
EIORV BELESAMI SOSIN NEMETON

Darf man eine Vermuthung aussprechen, so sind schon der grammatischen Endung nach ALISANV, BRIGINDONV, ANVALONNACV männliche, VCVETE und BELESAMI weibliche Gottheiten: für BELISAMA ist dieses anderwärts her schon bekannt (vgl. S. 294) und auch VCVETE ist von uns S. 294 als VCETIA nachzuweisen versucht worden. Die auffallende Länge jener drei ersten Namen männlicher Gottheiten kann bei Vergleichung ähnlicher Götternamen in Inschriften, wie DINOMOGETIMARVS, VERIVGODVMNVS, COBLEDVLITAVVS, BELATV-CADRVS u. a. m. und gleich langer Menschennamen keinerlei Bedenken erregen. Vgl. Z. f. N. 1852 N. 62 S. 489. Im Uebrigen bleibt bei dieser Zusammenordnung auch die gleiche Stellung des ebenso räthselhaften SOSIN und der viermalige Schluß mit einem dreifil-

bigen Worte auf ON bemerkenswerth: vielleicht gehört dieses letztere mit SOSIN noch zur solennen Weihformel, vielleicht aber (und daß ist das Wahrscheinlichere) liegt in demselben der Begriff von ara, templum, locus sacer, tumulus sacratus: für NEMETON wenigstens ist die Bedeutung nicht zweifelhaft. Vgl. Bonner Jahrb. XVIII. S. 122. Auch CANTABON und CANE (was vielleicht von COSEDLON zu trennen ist) scheinen sprachlich zusammen zu gehören.

Frankfurt a. M.

J. Beder.

Zur Kritik und Erklärung.

Zu Horaz' Oden IV, 6.

Als ich jüngst in deutscher Uebersetzung vorgenannte Ode einem Freunde vorlas, war der erste Eindruck, daß sie nicht ein, sondern zwei Gedichte ausmache, das erste V. 1—28, das zweite V. 29—44. Und dies Gefühl hat sich mir bei näherer Prüfung als richtig bewiesen. Erstens wie ist es möglich, daß der Dichter, welcher den ganzen Hymnus hindurch, wo er des Gottes Erwähnung thut (V. 1 *Diue*, V. 5 *tibi miles impar*, V. 21 *tuis flexus Venerisque gratae uocibus*, V. 25—28 *Phoebe qui Xantho lauis amne crines, Dauniaefefende decus Camenae, leuis Agyieuf*), ihn selbst anredet, unmittelbar nach dieser letzten Anrede fortfährt: *Spiritum Phoebus mihi, Phoebus artem carminis nomenque dedit poetae* und ohne Weiteres sich an die Mädchen und Knaben wendet? Sollte ihn ein solcher Uebergang vom Gotte zum Chor beliebt haben, mußte er dann nicht wenigstens in dieser Form geschehen: *Tu mihi spiritum — dedisti, uos autem uirgines puerique eqs.*? Zweitens wird im ersten Theil der Ode ausschließlich Apollo gefeiert, Diana nicht von ferne angedeutet; wie auffallend muß es daher sein, daß im zweiten Theil auf diese Göttin (V. 38—40) und dem entsprechend auf die Jungfrauen des Chors, die V. 31 den Knaben vorangestellt werden und denen die letzte Strophe gewidmet ist, das Hauptgewicht gelegt wird? Und drittens sieht denn nicht jeder mit horazischer Dichtung auch nur mäßig Vertraute den Unterschied der Diction und des ganzen Tones zwischen dem ernst erhabenen Hymnus und den leicht spielenden vier letzten Strophen? Wie paßt denn zu der würdevollen Haltung des vorausgehenden Gedichtes das naive *Lesbium seruare pedem meique pollicis ictum* und *Nupta iam dices eqs.*? Endlich möge, wer Lust